

NAUTILUS

Zeitung des Jules Verne Clubs

MOBILIS IN MOBILE

№ 9 * November 2006 * Preis: 2 €



IN DIESER AUSGABE

„Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ als Theaterstück	1
Neue Bücher für die DLR	8
Rezension	10
Nachrichten aus dem Forum	11
Antiquariat	13
Neuerscheinungen	14
Termine, Rätsel, Vorschau	15
Antiquariat	16

Zuckerwasser in einer Stunde.
Flanagan (die Zeitung lesend). Ei der Tausend! Fogg. Was haben Sie, Flanagan?
Flanagan. Denken Sie sich, meine Herren, die Bank von England ist um 2 Millionen Franks bestohlen.

Stuart. Hat man den Dieb erwischt?
Flanagan. Nein! der Schurke ist jeden-

falls über alle Berge und auf seine Entdeckung eine Belohnung von 200.000 Franks gesetzt.

Passepartout (für sich). Ein schönes Trinkgeld!
Fogg. Passepartout! Wie lange soll ich auf den Champagner warten?

Passepartout. Gleich Herr! Endlich ist das Eis aus Amerika gekommen, (für sich). Der ist der Übergeschnappteste von Allen! Er trinkt keinen Champagner, wenn er nicht vorher in amerikanischem Eis gekühlt ist. (Einen Kübel mit Champagner vor Fogg setzend). Er ist mir aber der Liebste. Für ihn gebe ich durch's Feuer.

Sullivan. Ich glaube kaum, dass sie den Schurken erwischen. In der heutigen Zeit des Dampfes ist man bald dem Polizeiauge entückt.

Flanagan. Das ist wahr! Kann man doch die Erde in drei Monaten umsehn.

Fogg. In achtzig Tagen, mein Herr.

Sullivan. Das ist unmöglich!

Fogg. Ich mache die Reise in dieser Zeit.

Flanagan. Unmöglich! Bedenken Sie die Hindernisse, welche Ihnen durch Seestürme, Eisenbahnunfälle, Schiffbrüche und weiß der Himmel was noch entstehen können.

Fogg. Trotzdem mache ich mich anheischig, die Reise in achtzig Tagen zu vollenden. Was gilt die Wette?

Sullivan. Auf eine so tolle Wette kann man nicht eingehn.
Flanagan. Wir sind Mitglieder des Vereins der Übergeschnappten. Da ist nichts toll genug. Wetten wir, meine Herren. Der Verein braucht viel Geld zum Bau seines neuen prächtigen Vereinshauses.

Sullivan. Das ist sicher, und dass Fogg die Wette verliert, auch.

Fogg. Für mich undenkbar, meine Herren! Ich besitze zwei

Personen:

Phileas Fogg,
Thomas Flanagan, Mitglieder des Vereins der Übergeschnappten.
Andrew Stuart,
Archibald Korsikan, ein reicher Amerikaner. Passepartout, Diener im Verein.
Aouda, Witwe eines indischen Rajah.
Nemee, ihre Schwester.
Nakamura, eine Sklavin.
Cromarty, Kapitän der Henriette.
Fix, Polizeibeamter.
 Ein Oberbramine.
 Ein Indianerhäuptling.
 Ein indischer Gerichtsbeamter.

Mitglieder des Vereins der Übergeschnappten, Fakirs, Braminen, indische Musiker, Bajaderen, Fackelträger, Gardien, Parsen, Frauen der Nakamura, Indianer, Schiffsvolk.

Erstes Bild: „Die Wette um eine Million.“

Zimmer im Verein der Übergeschnappten in London, Flanagan, Stuart, Fogg und andere Vereinsmitglieder (sitzen in der Mitte des Zimmers um einen großen Tisch, teils lesend, teils plaudernd, teils Domino und Schach spielend), Passepartout, (kommt ab und zu und bedient die Mitglieder)

Stuart. Passepartout, ein Glas Zuckerwasser.
Passepartout. Hier, Herr Stuart! (für sich). Na! der ist ein richtig Übergeschnappter, trinkt nun schon das zwölfte Glas



Millionen Franks. Die Hälfte dieses Vermögens setze ich und wette, dass ich die Reise um die Erde in achtzig Tagen machen und mich pünktlich auf die Minute im Vereinshause einstellen werde. Halten Sie die Wette? Sämtliche Mitglieder. Gut! es gilt! Der Verein der Übergeschnappten setzt eine Million dagegen.

Fogg. Hier, meine Herren, empfangen Sie eine Anweisung auf eine Million für meinen Bankier. Erscheine ich

nicht Sonntag den 22. Dezember Abends Punkt 9 Uhr unter Ihnen, können Sie das Geld erheben. Die zweite Million nehme ich mit auf die Reise, um alle Hindernisse besiegen zu können.

Passepartout. Herr Fogg! Sie können doch die weite Reise nicht allein machen. Nehmen Sie mich als Diener mit. Es war immer schon mein sehnlichster Wunsch, an einem recht tollen Streich der Übergeschnappten teil zu nehmen.

Fogg. Gut! Du bist eine treue Seele und gefällst mir schon lange. Du kannst mich begleiten.

Zweites Bild: „Am Kanal von Suez.“

Straße in Suez, Hintergrund der Kanal. In diesen läuft ein Schiff ein. Fix, Archibald. Später Fogg und Passepartout.

Fix. Auch Sie, mein Herr, scheinen Jemanden mit diesem Schiffe zu erwarten?

Archibald. Gewiß! Einen Mann, mit dem ich ein sehr ernsthaftes Wort sprechen muß. Und Sie?

Fix. Den Schurken, welcher die Bank von England um zwei Millionen bestohlen hat. Ich bin Polizeibeamter und denke, heute die ausgesetzte Belohnung von 200.000 Franks zu verdienen.

Fogg und Passepartout (treten auf Deck des Schiffes und von dort auf die Straße)

Archibald. Da ist schon mein Mann. Herr Fogg?

Fogg. So heiße ich! Was steht zu Diensten?

Archibald. Und ich nenne mich Archibald Korsikan. Sagt Ihnen dieser Name nicht genug?

Fogg. Ah! Sie sind der Herr, welchem der Verein der Übergeschnappten die Aufnahme verweigerte, weil er ihm nicht verückt genug erschien.

Archibald. Sie haben hauptsächlich gegen meine Aufnahme gesprochen. Ich bin Ihnen nachgereist, mein Herr, um Ihnen zu beweisen, dass ich sehr toll bin.

Fogg (sehr ruhig). Was wünschen Sie?

Archibald. Sie umzubringen.

Fogg (noch ruhiger). Geht wirklich nicht! Ich muß am 22. Dezember pünktlich abends 9 Uhr im Vereinshause sein, oder ich verliere eine Million.

Archibald. Ihre Leiche thut es auch. Sie haben nicht gewettet, dass Sie lebend eintreffen müssen. Ich verpflichte mich, mit Ihrem Leichnam pünktlich in London zu sein.

Fogg. Dann wären Sie allerdings für den Verein der Übergeschnappten reif. Was wünschen Sie also?

Archibald. Einen Zweikampf auf Säbel mit Ihnen.

Fogg. Gut, ich bin bereit! Folgen Sie mir! (Beide ab).

Fix (Fogg nachsehend). Das ist der Dieb. Der Steckbrief paßt auf ihn. (Zu Passepartout, der gehen will). He, guter Freund!

Passepartout. Lassen Sie mich. Ich muß für meinen Herrn ägyptische Taschentücher einkaufen. In einer Stunde fährt das Schiff weiter.

Fix. Auf ein Wort! Ich will euch nur darauf aufmerksam machen, dass euer Herr ein Dieb ist und zwei Millionen Franks gestohlen hat.

Passepartout (erschrocken). Nicht möglich! (Auf seine lederne Umhängtasche deutend). Und eine Million trage ich bei mir. Es ist unser Reisegeld. (Stolz). Ich führe die Kasse.

Fix. Guter Freund! Ihr könnt auch um das Vaterland verdient machen, indem ihr euren Herrn bewacht und am Ausreißen hindert, bis für mich ein Verhaftbefehl aus London eintrifft.

Auch müßt ihr mir die Million ausliefern, welche ihr bei euch führt. Ich gebe euch für eure Hilfe von meiner Belohnung von 200.000 Franks 10.000 Franks ab.

Passepartout. Ach so! (pfeift). Läuft es darauf hinaus! Das Geld könnte euch so passen? Ich habe euch ausreden lassen, nun will ich euch auch meine Meinung sagen. Erstens ist mein Herr kein Dieb, sondern nur ein Übergeschnappter. Und zweitens würde ich euch selbst wenn er ein Dieb wäre, keinen Beistand leisten, denn ein treuer Diener verläßt seinen Herrn niemals.

Fogg (mit Archibald zurückkehrend). Nun! Herr Archibald, Sie haben mich doch nicht umgebracht, sich aber eine tüchtige Wunde am rechten Arm geholt. Schnell zu Schiff, Passepartout. Die Reise geht weiter.

Archibald (mit verbundenem Arm). Ich folge Ihnen, und bringe Ihren toten Körper doch noch nach London.

Fix (für sich). Ich folge dir auch, um dich lebendig in's Gefängnis zu liefern. (Alle besteigen das Schiff).



Drittes Bild: „Die Witwe des Rajah.“

Indischer Palast. Im Hintergrund ein freier Platz mit Palmen, indischen Bauten und einem großen Scheiterhaufen. Passepartout und Fix (kommen von verschiedenen Seiten und prallen aneinander).

Fix. Au!

Passepartout. Alle Wetter! Ihr seid's? Haltet mich nicht auf! Ich muß meinem Herrn mitteilen, dass es mir gelungen ist, von einem Farsen für 100.000 Franks einen Elefanten zu erstein, der uns nach Allahabad bringen soll. Es bietet sich

hierdurch die einzige Möglichkeit, die dreißig Stunden Aufenthalt einzubringen, welche uns das Einstürzen des Eisenbahnunnels von Tarabud verursachte.

Fix. Wie? Ihr habt den Elefanten gekauft? Und ich bot dem Parsen 10,000 Franks, wenn er ihn nicht verkauft.

Passepartout. 100,000 Franks sind eben mehr als 10,000.

Fix. Und die gestohlene Summe wird immer geringer. Wo befindet sich euer Herr jetzt?

Passepartout. Er schlägt sich wieder einmal mit dem tollen Archibald, der sich immer würdiger für den Verein der Übergeschnappten erweist. Da sind sie schon.

Fogg (mit Archibald). Jetzt habe ich auch Ihren linken Arm verwundet und bin noch unverletzt.

Archibald. Ich bringe Sie doch noch um.

Fogg. Nun, Passepartout, wo ist der Elefant?

Passepartout. Er muß noch bei der Verbrennungsfeier der Witwe des verstorbenen Najah dienen. Dann steht er zu Ihrer Verfügung.

Archibald. Ist die Witwe dieselbe junge und schöne Frau, welche wir im Walde trafen?

Fogg. Ja! Sie sollte nach indischer Sitte lebendig mit der Leiche ihres verstorbenen Gatten verbrannt werden und war durch Hilfe ihrer Sklavin Nakahira, welche in ihrer Heimat Königin ist, entflohen. Ihre Flucht war zu schnell entdeckt, man hatte sie eingeholt. Jetzt wird nicht sie allein, sondern auch Nakahira zur Strafe für ihre Beihilfe den Scheiterhaufen besteigen. Es soll aber nicht dazu kommen. Ich werde sie befreien. Ihre rührende Unschuld hat es mir angethan.

Archibald. Ich helfe Ihnen. Wenn ich Sie auch tödten will, so hindert mich das nicht, Ihnen bei einem guten Werk beizustehen.

Fix (abseits stehend). Na! übergeschnappt sind Beide.

Archibald. Wo ist nur Ihr närrischer Passepartout?

Fogg. Er hält sich im Innern des Scheiterhaufens versteckt, um zur rechten Zeit zu erscheinen. Der Zug kommt. Treten wir bei Seite.

Fakira, Braminen, Indische Musiker, Bajadere, Fackelträger, Garden mit gezogenem Säbel, ein Oberbramine, Aouda und Nakahira auf einem von einem Parsen geführten Elefanten.

Ober-Bramine. Aouda, Du versprachst mir, mit lächelndem Munde und mutvoll in den Tod zu gehen, wendich deiner Sklavin Nakahira nicht nur das Leben, sondern auch die Freiheit schenken würde.

Aouda. Was ich versprochen, halte ich. Führet mich zum Tode!

Ober-Bramine. So gebe ich Nakahira frei.



Nakahira. O Herrin, laß mich mit dir sterben.

Aouda. Geh und gib deinem Volke die Königin wieder.

Ober-Bramine. Leitet jetzt das Weib des Rajah zum Scheiterhaufen.

Garden (wollen Aouda vom Elefanten heben).

Archibald und Fogg (die bei Seite getreten, stürzen sich mit geschwungenem Säbel auf die Garden)

Halt! Halt!

Ober-Bramine. Wie? Fremde wagen es, unser Aller-Heiligstes zu entweihen?

Passepartout (als Rajah auf dem Scheiterhaufen). Wehe! Wehe! Ihr wagt es, euern Rajah bei lebendigem Leibe zu verbrennen!

Ober-Bramine. Kali! Kali! Schütze uns. Der Rajah lebt! *(Allgemeine Bestürzung).*

Passepartout (der in den Vordergrund getreten, zu Fogg). Laßt uns schnell fliehen, ehe die Bestürzung sich legt. *(Archibald, Fogg und Passepartout führen den Elefanten schnell fort).*

Fix (aus einem Versteck hervortretend). Wie? Sie wollen mir entwischen? Schnell! Ihnen nach!

Viertes Bild: „Im Namen des Gesetzes.“

Zimmer in einem Hotel in Kalkutta.

Fogg. Wo bleibt Aouda? Sie wollte mich vor meiner Abreise noch einmal aufsuchen. Ich habe meine Aufgabe erfüllt und sie ihrer Heimat zugeführt, doch wird es mir schwer, mich von dem liebreizenden Wesen zu trennen.

Aouda (mit Nemea eintretend). Denkt Euch das Unglück, Herr Fogg! Meine Eltern und ihr ganzer Anhang sind einer schweren Seuche zum Opfer gefallen. Von allen Verwandten traf ich nur mein Schwesterlein Nemea, aber gänzlich verarmt. Auch ich bin jetzt arm und heimatlos. Oh! wäre ich lieber mit der Leiche des Rajah verbrannt!

Fogg. Verzage nicht, Aouda.

Aouda. Wo soll ich bleiben? Ich kenne niemand auf der Welt.

Fogg. Komme mit mir.

Aouda. Ach ja! Ich will euch auch treu dienen, wenn Nemea mich begleiten darf.

Fogg. Nicht als Dienerin, als meine liebe Gattin. Willst Du?

Aouda. Von ganzem Herzen. Ich liebte dich von der ersten Begegnung an. Und Nemea?

Fogg (sie unarmend). Begleitet uns.

Archibald (hinkend, gestützt auf Passepartout). Heute haben Sie mir eine Wunde beigebracht, Herr Fogg, an welche ich Zeit meines Lebens denken werde *(zu Passepartout).* Wer ist das reizende Mädchen?

Passepartout. Aouda's Schwester.

Fogg. Dann geben Sie es wohl auch auf, mich weiter zu verfolgen, besonders wenn ich Ihnen sage, dass ich Sie jetzt dem Verein der Übergeschnappten zur Aufnahme warm empfehlen werde?

Archibald. Nein! Ich begleite Sie auch fernerhin auf Ihrer Reise, aber von heut an *(auf Nemea blickend)* als Ihr Freund. Willst du meine Freundschaft, Fogg, so schlage ein. *(Reicht ihm die Hand).*

Fogg. Von ganzem Herzen, doch nun laßt uns die Reise fortsetzen. In einer Stunde geht das Packboot nach Hong-kong fort. Welch ein Lärm draußen! Wer hält uns in der letzten Minute noch auf?

Fix (als Bramine mit weißem Bart und ein indischer Gerichtsbeamter treten auf).

Beamter. Sie sind Herr Fogg?

Fogg. So heiße ich.

Beamter. Dann verhafte ich Sie im Namen des Gesetzes. Dieser Bramine klagt Sie an, bei der Leichenfeier unseres Rajah einen Diener des Brama getötet zu haben. Ist's so, Bramine?

Fix. So ist's. Ich verlange die strengste Bestrafung des Ver-

brechers.

Beamter. So folgen Sie mir in's Gefängnis.

Aouda. Welch ein Unglück!

Fogg. Ich habe keine Zeit und muß weiter reisen.

Fix (für sich). Die Weiterreise habe ich dir eben gründlich verleidet; ich halte dich hier fest, bis der Verhaftbefehl aus London eintrifft.

Passepartout (zu Fogg, auf seine Geldtasche klopfend). Herr Fogg, vergessen Sie nicht unsre Million, die allerdings keine Million mehr ist.

Fogg. Ich bin zu jeder Bürgschaft bereit.

Fix (leise zum Gerichtsbeamten). Sie werden sich doch nicht zur Nachgiebigkeit verleiten lassen.

Beamter (leise zu Fix). Das Gesetz gestattet bei hinreichender Bürgschaft eine Freilassung des Untersuchungsgefangenen. **(Zu Fogg).** Sie sind gegen Zahlung von 100 000 Franken frei, mein Herr.

Fogg (zu Passepartout). Zahle und dann schnell nach Hong-kong.

Fünftes Bild: „Die Schlängengrotte in Borneo.“

Eine Grotte mit Algen und Flechten und einem lichten Ausblick auf einen Palmenhain. Aouda und Nemea (liegen schlafend auf einem Mooshaufen). Schlangen kriechen zischend und fauchend aus allen Winkeln und Felsspalten herbei.

Aouda (erwachend). Welch schriller Ton! Wir sind in der Gewalt von Schlangen. Nemea, erwache.

Nemea (erwachend). Schrecklich! Hilfe! Hilfe! **(Fogg, Archibald und Passepartout wollen in die Höhle dringen, werden aber durch herabhängende Schlangen verhindert)** Hilfe! Hilfe!

Nakahira (kommt mit ihren Frauen aus dem Innern der Höhle). Was sehe ich! Die heilige Grotte von Fremdlingen entweicht und die Schlangen über diesen Frevel erzürnt! Gehorcht mir, Bewohner dieser Höhle und gebt euch zur Ruhe. **(Sie läßt ein Glockenspiel ertönen, die Schlangen kriechen in ihre Höhlen und Ritzen zurück).** Jetzt zu euch, ihr frevelnden Fremdlinge! **(Sie erkennend).** Wie, ihr seid's, Aouda, meine Lebensretterin, und euer Befreier, Fogg?

Aouda. Jetzt, mein geliebter Gatte.

Nakahira. Wie kommt ihr in die heilige Schlängengrotte? Hier beten wir zu unsrer Gottheit.

Fogg. Unser Schiff zerschellte an Klippen, und wir trieben an das Ufer dieser Insel. Nach stundenlangen Umherirren kamen wir erschöpft an diese Höhle. Wir bereiteten unsren Frauen ein Mooslager und gingen in das Land hinaus, um Mittel für die Weiterreise auszukundschaften.

Nakahira. Für diese sorge ich. Euch verdanke ich die Freiheit. Dagegen ist der Dienst, den ich leisten kann, nur ein kleiner. Meine Malayen geleiten euch in wenigen Stunden nach Borneo. Dort findet ihr im Hafen ein Schiff zur Weiterreise bereit. Lebt wohl.

Sechstes Bild: „Der Goldgräber von San Francisco.“

Wirtsstube. Fix (als Goldgräber) und Passepartout (zechend).

Passepartout (halb berauscht). Nun trinke ich aber keinen Tropfen mehr. Ich muß auf den Bahnhof und Fahrkarten für die Pacific-Bahn holen.

Fix. Der Zug geht erst in drei Stunden fort. Ihr könnt immer

noch ein Gläschen trinken, Freund.

Passepartout. Nichts! Nichts! Ich habe genug.

Fix (für sich). Für mich noch lange nicht. Du sollst ganz unschädlich werden. **(Laut).** Wie wäre es mit einem Schluck Wasser?

Passepartout. Wasser! Ihr wollt mich foppen?

Fix. Gott bewahre! Ich meine

Goldwasser aus dem Sakramentofluß. Die Goldgräber schöpfen sich dasselbe täglich in vollen Eimern und lassen es sich schmecken.

Es hat zwei gute Eigenschaften, einmal schmeckt es wie der schönste Brantwein und dann verwandelt es jedes Kupferstück, das man hineinwirft, in einen blanken Golddukaten.

Passepartout. Gebt mir von diesem Wasser. Viele Flaschen.

Fix. Vorläufig nehmt dies Gläschen. **(Schenkt ihm ein).**

Passepartout (trinkt). Teufel! Das Wasser schmeckt gut. Gebt mehr.

Fix (für sich). Na warte! Jetzt hast Du bald genug. **(Laut).** Trinkt nur trinkt! Solch Goldwasser bekommt ihr nicht alle Tage.

Passepartout (lallend). Weiß ich. Drum mehr. Immer mehr. Aber müde macht es. Mir fallen die Augen zu. **(Fällt mit dem Kopf auf den Tisch)**

Fix. Endlich haben wir ihn so weit! Das hat Mühe gekostet. Der Mensch kann mehr als drei andre vertragen. Jetzt ihm aber schnell die Geldtasche abknöpft. So! Endlich sind seinem verrückten Herren die Mittel zur Weiterreise genommen. Jeden Tag muß der Verhaftbefehl eintreffen, bis dahin haben wir Fogg hier fest. Der Höflichkeit halber will ich dem vertrauensseligen Diener meine Visitenkarte hinterlassen. **(Schreibt mit Kreide auf den Tisch; schnell ab).**

Archibald (eintretend), Passepartout! Passepartout! Wo bleibt er nur mit den Fahrkarten? Da sitzt er und schnarcht (ihn rüttelnd). Passepartout, Passepartout!

Passepartout (auffahrend). Was giebt's?

Archibald. Sind die Fahrkarten besorgt?

Passepartout. Gleich! gleich? Wo ist meine Geldtasche und warum steht hier mit Kreideschrift auf dem Tisch? **(liest).** „Überlistet, Fix.“ Na warte! Herr Archibald, wir sind ruiniert. Wir haben kein Geld mehr. Die Wette ist verloren. Alles durch meine Unachtsamkeit.

Archibald. Hier können wir nicht bleiben. Vorläufig reicht mein Geld noch aus. **(Giebt ihm Banknoten).** Hole schnell die Fahrkarten und verschweige Allen Deinen Verlust.

Passepartout. Der Herr Fix wird schon noch unsern Weg kreuzen dann überliste ich ihn wieder. **(Ab).**



Siebentes Bild: „Ein Kampf mit Indianern.“

Schneelandschaft Canadischer Urwald im Schnee, Im Hintergrund die Riesentreppe von Kearney. Links ein großer Tulpenbaum mit hohlem Stamm.

Passepartout. Schöne Bescheerung: Schon wieder ein neues Hindernis für die Weiterreise, dessen Folgen wir wohl nicht glücklich überwinden können. Wir waren schon weit von San Francisco entfernt, als Indianer unsern Eisenbahnzug überfielen und die Passagiere teils ermordeten, teils fortschleppten. Mir gelang die Flucht. Was mag nur aus meiner Herrschaft geworden sein? Und Herr Fix? Daß der nur auf unserm Zug war! Möge er dreimal skalpiert werden! Doch nein! Dadurch wäre ja auch meine Geldtasche verloren. Ihn sollen mir die Herren Indianer lebendig in die Hände treiben. Ich alter Esel! Mich so überlisten zu lassen. Dort kommen Indianer. Wo verberge ich mich nur? Schnell in diesen hohlen Baum! (*Kriecht in die Höhlung des Baumes*).

Häuptling und Indianer (*Aouda und Nemea herbetschlepend*).

Ein Indianer. Was soll mit den Frauen geschehen?

Häuptling. Gebt ihnen den Todesstreich. Sie hindern uns nur auf unserm Kriegspfad.

Aouda. Ihr wollt uns morden?

Nemea. Habt Erbarmen.

Häuptling. Erbarmen! Ha! ha! Hatten die Bleichgesichter Erbarmen, als sie uns aus unseren heimatlichen Gefilden vertrieben und unsere Weiber und Kinder mordeten? Dafür habe ich allen Bleichgesichtern den Tod geschworen.

Andere Indianer (*schleppen Fogg und Archibald herbei*).

Ein Indianer. Welch ein Fang, großer Häuptling! Sieh hier den Häuptling der Bleichgesichter.

Häuptling. Ich danke dir, großer Geist, für Deinen Beistand.

Fogg. Gieb uns frei. Ich zahle hohes Lösegeld.

Häuptling. Mich lockt nicht euer Gold; ich will nur euer Blut. Skalpiert die andern, der bleiche Häuptling soll noch gelehrt werden, dass er durch meine eigene Kugel stirbt. (*Zielt auf Fogg, in demselben Augenblick trifft ihn ein Schuß aus dem Baum, er sinkt tot nieder*).

Indianer. Weh uns! Der böse Geist steht mit den Bleichgesichtern im Bunde. Laßt uns fliehen. Sonst trifft auch uns sein Zorn. (*Sie fliehen nach allen Seiten*).

Archibald. Das war ein Schuß zu rechter Zeit.

Fogg. Wer ist nur der kühne Schütze?

Passepartout (*hervortretend*). Ich bin's. Ich habe im hohlen Baum das ganze Schauspiel beobachtet und schoß, als es meinem lieben Herrn an den Kragen ging, den roten Teufel nieder.

Fogg (*reicht ihm die Hand*). Du, treue Seele, hast uns Allen das Leben rettet. Doch nun laßt uns eilen, dass



der Zeitverlust nicht allzu groß wird, bis zur nächsten Station der Pacificbahn sind drei Stunden, in vier Stunden geht der Zug ab. Wir können ihn also noch bequem erreichen. (*Alle ab*).

Achstes Bild: „Der Schiffbruch.“

An Bord der Henriette (Deck eines Schiffes).

Passepartout. Wer kommt dort? Ach! Domingo der schwarze Schiffskoch. Ich kann den ewig grinsenden Kerl nicht ausstehen Was bringst du, Domingo?

Fix (*als schwarzer Schiffskoch*). Ein Glas heißen Grog vor gute Massa.

Passepartout. Her damit! Kommt mir bei der Kälte gerade recht. Pfui Teufel! Wie schmeckt der Trank? Du hast ja Terpentinen statt Rum genommen, Du schwarzer Schelm! (*Will ihn schlagen*).

Fix. Oh! Massa, nix schlagen, arme Nigger haben sich nur vergriffen.

Passepartout. So! nur vergriffen? Dann vergriffe ich mich an Dir auch. (*Giebt ihm eine Ohrfeige*). Was ist das? Meine Hände sind schwarz. Du färbst also ab. (*Packt ihn fest*). Laß Dich doch einmal auf Deine Bechtheit prüfen. (*Reibt sein Gesicht mit einem Tuch*). Ei guten Tag, Herr Polizeispion!

Wo habt ihr meine Geldtasche? Ei! hier verborgen um den Leib. (*Reißt ihm die Geldtasche ab und laßt ihn los*). So! Nun entfernt euch, verehrter Freund!

Fix (*wütend*). Das sollst Du mir büßen. (*Ab*).

Passepartout (*ihm nachrufend*). Jetzt sind wir wieder quitt. (*Furchtbarer Lärm draußen*). Was ist nun los?

Fogg, Cromarty, Archibald, Aouda, Nemea, Schiffsvolk, (Alle sind sehr erregt)

Fogg. Herr, Sie sind ein Wortbrüchiger, ein Betrüger.

Cromarty. Herr, mäßigen Sie sich.

Fogg. Ich habe in New-York die Plätze auf Ihrem Schiff für die Fahrt nach Liverpool belegt und jetzt segeln Sie nach Bordeaux.

Cromarty. Ich bringe Sie auch nach Liverpool. Vorher muß ich aber die Fracht dieses Schiffes in Bordeaux ausladen.

Fogg. Dadurch entsteht mir aber ein unersetzlicher Zeitverlust.

Cromarty. Und ich büße Geld und Ehre ein, wenn ich nicht rechtzeitig in Bordeaux eintreffe.

Fogg. Ich kaufe Ihnen das Schiff nebst Ladung ab und gebe jedem Matrosen bis zur Landung in Liverpool 20 Franks Löhnung mehr.

Schiffsvolk. Das ist ein nobler Herr! Kapitän, Sie müssen verkaufen.

Cromarty. Was bieten Sie?

Fogg. 500,000 Franks!

Cromarty. Gut! ich bin's zufrieden, wenn ich sofort Geld



erhalte. (Für sich). Der Kerl ist toll! Eine halbe Million für ein morsches Wrack, das keine Reise mehr aushält.

Fogg. Passepartout, zahlen.

Archibald (zu Passepartout) Aber wovon?

Passepartout. Oh wir sind wieder obenauf. (Zahlt).

Fogg. Jetzt bin ich Kapitän der Henriette. Leute, fahrt mit doppeltem Dampf nach Liverpool; ich muß vor vier Uhr dort sein, um noch den Schnellzug nach London benutzen zu können. Steckt in die Maschinen, was sie vertragen können.

Cromarty (für sich). Nun viel ist das just nicht.

Alle (tragen Kohlen in den Maschinenraum).

Cromarty. Da haben wir schon das Unglück.

Man hört einen furchtbaren Knall, Die Bühne verwandelt sich blitzschnell in ein stürmisches Meer. Ein Wrack treibt umher, auf demselben stehen Archibald, Fogg, Nemea, Aouda und Passepartout.

Fogg (zu Aouda). Dem Himmel sei Dank, du bist gerettet.

Aouda. Wo treiben wir nur hin?

Die Bühne verwandelt sich wieder schnell in den Seehafen von Liverpool. Im Hintergrund die Stadt. Das Wrack bleibt während der Verwandlung auf der Bühne, so dass es den Anschein haben muß, als treibe das Wrack vor den Augen der Zuschauer vom Meer in den Hafen.

Archibald. Endlich der rettende Hafen!

Fogg. Und doch kommen wir vierundzwanzig Stunden zu spät. Heute ist nicht Sonntag, sondern schon Montag. Ich verlor die Wette.

Neuntes Bild: „Ein freiwilliger Verbrecher.“

Feines Zimmer in einem Hotel in Liverpool, Fogg, Aouda, Nemea, Archibald.

Passepartout (hereinstürmend).

Passepartout. Freuen Sie sich, Herr Fogg. Liverpool hat heute Sonntagsruhe.

Fogg. Was soll das heißen?

Passepartout. Nun! Wenn heute Sonntagsruhe herrscht, kann doch nicht Montag sein. Mit einem Wort, wir haben uns um vierundzwanzig Stunden geirrt.

Archibald. Wir hatten übersehen, dass sich mit jedem Grad, den wir gegen Osten hin durchmessen, die Zeit verändert und wir somit einen Tag gewonnen haben.

Passepartout. Aha! Nun ist's mir auch klar, warum die Amerikaner Mittag essen, wenn wir im tiefen Schlaf liegen.

Fogg. Bestelle sofort für mich einen Extrazug nach London. Wenn wir in einer Stunde abreisen, bin ich zur Zeit im Verein.

(Passepartout ab).

Fix (in Uniform). Herr Fogg, ich verhafte Sie als Dieb.

Archibald. Sie irren sich, mein Herr! Ich bin's, der die Bank bestohlen hat und stelle mich Ihnen freiwillig.

Fix. Wenn's so steht, dann



sind Sie frei, Herr Fogg.

Fogg (zu Aouda). Beeilen wir uns. Die Angelegenheit mit Archibald wird sich aufklären. (Beide ab).

Fix. Sie folgen mir, mein Herr.

Passepartout (mit einer Zeitung). Halt, nicht so hitzig, liebes Fixchen. Lesen Sie einmal diese Zeitung.

Fix. Wie? Der Dieb ist schon vor vier Wochen ergriffen und gestern vom Gerichtshof zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt? Da habe ich mich gründlich blamiert. (Ab).

Passepartout (ihm nachrufend). Angenehme Ruhe!

Archibald (zu Nemea). Haben Sie mich für einen Dieb gehalten?

Nemea. Dann wäre ich nicht hier geblieben, sondern meiner Schwester gefolgt.

Archibald. Sie gutes Mädchen. Wollen Sie meine Frau werden?

Nemea. Gern.

Passepartout. Hurrah! Jetzt giebt es wieder eine Hochzeit.

Zehntes Bild: „Gewonnen.“

Feenhafter, glänzender Winter-Garten im neuen Vereinshaus der Uebergechnappten. An der Seite eine große Uhr, deren Zeiger auf neun stehen. Flanagan, Stuart, Vereins-Mitglieder (in Festkleidern).



Flanagan. Ob er kommen wird?

Stuart. Ich glaube es kaum.

Flanagan. Es war ein tolles Unternehmen.

Stuart. Fogg's und unseres Vereins würdig.

Flanagan. Die gewonnene Million

kommt unserem Frachtbau zu statten.

Stuart. Still! meine Herren, die Uhr schlägt. (Er zählt laut mit jedem Glockenschlag mit, er hat noch nicht die Zahl neun ausgesprochen, als Fogg und Aouda im Rahmen der offenen Thüre erscheinen).

Fogg. Guten Abend, meine Herren, ich komme mit dem Glockenschläge und habe somit meine Wette gewonnen.

Mitglieder (kommen von allen Seiten auf ihn zu und schütteln ihm die Hand)

Wir gratulieren! Wir gratulieren!

Stuart. Fogg, Sie sind jetzt der berühmteste Mann in London.

Flanagan. Die heutige Feier zur Eröffnung unseres neuen Vereins-Hauses erhält durch Ihre Gegenwart erst die rechte Weihe.

Fogg. Ich stelle Ihnen, meine Herren, meine Frau vor, welche ich von der Reise mitgebracht.

Alle. Hoch leben Herr und Frau Fogg!

Der Vorhang fällt. Ende.

Holzstiche von Alphonse de Neuville & Léon Benett

Nachfolgend eine Fotografie des Figurenbogens des Theaterstücks „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“. (Zur Erläuterung: Der Verlag Schreiber verkaufte passend zu den Stücken Kulissen, Hintergründe usw., vor denen man dann mit aus dem Figurenbogen ausgeschnittenen Figuren das Stück nachspielen konnte.)



Anmerkungen von Bernhard Krauth

Jules Verne fertigte in Zusammenarbeit mit Adolphe d'Ennery nach seinem Erfolgsroman „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ das gleichnamige Theaterstück an, das am 07.11.1874 im Théâtre de la Porte-St. Martin (Paris) zur Erstaufführung kam. Es ist sein erfolgreichstes Theaterstück überhaupt, welches auch lange Jahre in Deutschland auf der Bühne zu sehen war und bis heute in Abwandlungen immer wieder auf die Bühnen kommt.

Das Stück besteht im Original aus 5 Akten und einem Prolog. Das Stück wurde in deutscher Sprache vom Reclam – Verlag 1886 erstmalig veröffentlicht. Es handelt sich dabei um eine recht textgetreue Übersetzung. Der Verlag Schreiber aus Eßlingen bei Stuttgart hat in den

1890er Jahren eine Heftreihe herausgebracht mit dem Titel „Schreibers Kinder – Theater“. In dieser Reihe wurden verschiedenste Texte der Literatur als Theaterstücke aufbereitet, außerdem die passenden Theater – Dekorationen zu den Stücken angeboten.

Das Stück erschien als Heft Nummer 36 im Jahr 1895, verfasst von Ernst Siewert, aufbereitet als ein Schauspiel in 10 Bildern. Inhaltlich folgt das Stück der Originalfassung. Der Text dieses Theaterstückes ist seither nicht wieder veröffentlicht worden, so die Auskunft von Wolfgang Thadewald, von dem die Vorlage stammt.

Hier in der „Nautilus“ erfolgt ein Neuabdruck dieser Fassung. Die Orthographie wurde beibehalten.

REISEBERICHT



Ich möchte erzählen, wie es dazu kam, dass ich durch mein Hobby den Lesern der DDR einen größeren Einblick in das Werk von Jules Verne geben konnte. Denn die Auswahl an verlegten Verne-Büchern war bis in die siebziger Jahre sehr begrenzt. Aber am besten beginne ich ganz von vorn.

Mit den bis dahin bekannten Ausgaben von Verne war ich groß geworden. Verne wurde schon seit meiner frühesten Jugend mein Lieblingsautor und ich bekam in der 5. Klasse für einen Deutschaufsatz mit dem Thema „Mein Lieblingsbuch“ eine 1 für Vernes Roman

„Die Kinder des Kapitän Grant“. Ich begründete die Wahl erfolgreich damit, dass es hier eine klare, sehr spannende Handlung gab, dass die Hauptcharaktere sehr gut geschildert wurden, und dass besonders durch die Gestalt des Paganel auch der Humor nicht zu kurz kam. Sehr gut fand ich auch, dass bei den Büchern von Verne, wie auch bei Karl May, meine Kenntnisse in Geografie und Geschichte wie nebenbei bereichert wurden. Damals konnte ich nicht mal ahnen, dass ich zum Ende des 20. Jahrhunderts noch mal selbst mehrfach bis Australien kommen würde und auch einmal mit dem Flugzeug eine Weltumrundung



machen kann.

Aber zurück zu den „üblichen“ und bei uns bekannten Büchern von Verne. Das waren zum Einen die beiden Bände des Grant-Nemo-Zyklus, „Die Geheimnisvolle Insel“ und „20000 Meilen unter den Meeren“. Dazu kamen

Wie die DDR zu weiteren Jules Verne Büchern kam

Ein Bericht von Jürgen Bodt

die beiden Mond-Romane, die „Reise um die Erde in 80 Tagen“ und „Reise zum Mittelpunkt der Erde“, „Der Kapitän von 15 Jahren“ und etwas später „Mathias Sandorf“, „Der Donaulotse“, „Der Südstern“ und „Keraban der Starrkopf“.

Da ich mich schon immer für Hintergründe interessierte, konnte ich in den 60er Jahren das bekannte Popp-Werk (Max Popp: Jules Verne. Sein Leben, seine Werke, seine Nachfolger, 1909) über die

Fernleihe geborgt bekommen. Das Buch habe ich damals verschlungen, weil es mir die ganze Welt von Verne erstmals richtig eröffnete. Ich war sehr erstaunt, dass es viel mehr als die mir bekannten „üblichen“ Werke gab. Seitdem beschäftigte mich die Frage, wie komme ich an die weiteren Bücher heran? Seit 1981 war der Weg zum westlichen Büchermarkt abgeschnitten und ich hatte auch keine Verbindungen, die mir da helfen konnten. Irgendwann Ende der 60er Jahre bekam ich in einem DDR-Antiquariat einen der ersten der Romane, den es in der DDR noch nicht gab. Er war für damalige Verhältnisse sehr teuer, also sah ich diesen direkten Weg auch nicht als effizient an. Ich musste eine andere Lösung finden. Zu meinem 18. Geburtstag hatte ich mir einen Flug nach Prag gewünscht und ich bekam auch die damals noch notwendige persönliche Einladung von einem Prager, der ein Bekannter meines Vaters war. Prag faszinierte mich vom ersten Augenblick an und ließ mich von da an nicht mehr los. Durch Zufall fand ich dort gleich ein Antiquariat mit deutschsprachigen Büchern aus Ost und West und mit Büchern aus der Zeit vor 1945. Die Preise waren relativ zivil, aber für DDR-Bürger gab es ja aus Devisenproblemen immer nur eine Mindestsumme, die man tauschen konnte. Damals sah ich noch keine Vernebücher, fand aber das erste Buch für meine spätere große Dumasammlung. Bis 1968 war ich noch zweimal in der damaligen CSSR und ich sah, dass es auch in anderen großen Städten des Landes wie Bratislava, Brno oder

Banska Bystrica auch Antiquariate mit deutschen Büchern gab. Damals bekam ich auch die ersten Bände in der bekannten Hartleben Ausgabe, und dies noch nicht mal teuer. Sie kosteten nur zwischen 8 und 20 Kronen. Damals war der Kurs zur DDR-Mark eins zu drei und wir durften pro Aufenthaltstag nur 30 Mark tauschen. Jetzt war mein Jagdtrieb erwacht, der aber sofort wieder durch die politische Entwicklung gebremst wurde. Denn nach dem 21. August 1968 wurde die Grenze für uns dicht gemacht! Erst 1972 kam die entscheidende Wende für meine Reisetätigkeit der nächsten 17 Jahre. Ab dem 1.1.1972 begann nämlich der so genannte visafreie Reiseverkehr zu den benachbarten „Bruderländern“ Polen und CSSR. Nach einer kurzen Erkundungsreise durch Polen merkte ich, dass die dortigen Antiquariate nicht so ergiebig waren. So konzentrierte ich mich voll auf die CSSR und später auch auf Ungarn. Dieses Land war zwar wie Rumänien und Bulgarien für uns nicht visafrei, aber seit 1972 brauchte man auch für diese Länder keine persönliche Einladung mehr, sondern konnte eine „Anlage zum Personalausweis“ beantragen. Die war dann für einen selbst gewählten Zeitraum für eine Reise innerhalb von sechs Monaten gültig. Man



Jürgen Bodt einen Tag vor seiner Abreise nach Sardinien (August 2006)

konnte aber nach jeder Reise problemlos sofort eine neue Reise beantragen, was praktisch auch auf eine „Visafreiheit“ hinauslief. Von dieser Möglichkeit machte ich nun rege Gebrauch und hatte praktisch immer eine „Anlage“ in Reserve.

Für die Reiseplanung hatte ich mir eine große zwei Meter lange und ein Meter

breite plastische Karte von der CSSR gekauft. Ich machte mich nun daran, ein System zu erarbeiten, wie ich unter Beachtung des gebirgigen Profils möglichst alle großen Städte mit dem Fahrrad abfahren konnte, um möglichst viele Antiquariate besuchen zu können. Für die Städtereisen der folgenden Jahre hatte ich mehrere Methoden entwickelt.

Zum einen gab es jährliche Rundfahr-



ten durch die ganze CSSR und teilweise auch nach Ungarn in zwei- bis dreiwöchigen Urlaubstouren mit dem Fahrrad. Die Planung erforderte eine große Sorgfalt. Denn um möglichst viele Städte abfahren zu können, musste ich die Tagesroute immer so legen, dass ich morgens in Stadt A war und wenn es klappte, Mittags in der Stadt B. Optimal war es, wenn ich noch vor Schließung der Geschäfte in der Stadt C war. Das hing natürlich immer von dem jeweiligen Profil der Landschaft ab und es konnte schon mal passieren, dass ich mit viel Mühe abends in eine Stadt kam und das dortige Antiquariat hatte geschlossen. Ich musste dann entscheiden, ob es sich lohnte, hier zu übernachten und morgens gleich früh vorbei zu schauen, oder weiter zu fahren und dieses Geschäft in die nächste Tour einzutakten. Die Entscheidung traf ich unter anderem nach einer Prüfung des Schaufensters und des

Geschäftes. Wenn ich sah, dass deutsche Bücher ausgestellt waren, oder man erkannte im Geschäft eine sichtbar größere Abteilung für deutsche Bücher, dann war die Entscheidung schon gefallen. Um Geld zu sparen, denn Hotels waren nach unserem Kurs recht teuer, übernachtete ich bis 1989 in Bushaltestellen außerhalb der Ortschaften. Es gab damals in der CSSR sehr viele

recht "komfortable" Bushaltestellen. Ich achtete dann darauf, dass der letzte Bus fuhr und orientierte mich daran, wann früh der 1. Bus fahren sollte. Dann rollte ich meine Luftmatratze und den Schlafsack aus und schlief in der Regel sehr angenehm, denn viele Haltestellen hatten eine Tür und man konnte von der Straße aus nicht gesehen werden. Besonders im Gebirge gab es dann sogar noch welche mit "fließendem Wasser" aus den benachbarten Quellen.

Für meine Radtouren nach Rumänien und Bulgarien, die ich alle zwei Jahre unternahm, wurde für den Transit durch die CSSR immer eine neue Route festgelegt. Hier verfuhr ich im Prinzip ähnlich wie bei dem erstgenannten „Reisemodell“. Nur kam hier noch das Problem dazu, dass ich manchmal ganz schöne Buchpakete zusammen bekam. Mit deren Gewicht musste ich dann natürlich durch die hohen Mittelgebirge Rumäniens und Bulgariens fahren - und das, für heute fast unvorstellbar, ohne Gangschaltung! Ich löste das Problem so, dass ich unterwegs an Zeltplätzen anhielt und schaute, ob es Autos mit Reisenden aus Berlin-Ost oder Potsdam gab.



Links die Vorlage vom Hartleben Verlag „Collection Verne“ (1891), rechts die Neuauflage vom Verlag Neues Leben (1985)



Es gab nie Probleme, wenn ich die Bücher dort abgab und dann später nach der Heimkehr in der DDR wieder von den Leuten abholte. Ich hinterlegte natürlich nur Bücher, von denen ich sicher war, dass sie bei der Zollkontrolle keine Schwierigkeiten machen würden.

All diese Reisen hatten auch noch einen anderen Nebeneffekt. Nach der

Wende schrieb ich zwei ausführliche Radwanderführer über Tschechien und die Slowakei und verkaufte vom ersten Band fast 10.000 Exemplare. Leider konnte der zweite Band nicht mehr erscheinen, weil der Kölner Verlag Insolvenz anmeldete.

Die dritte Variante meiner Rundreisen begann ab 1975. So fuhr ich bis zum Herbst 1989 mindestens zweimal jährlich für drei Tage und vier Nächte durch alle Antiquariate der größten Städte, wie Prag, Budapest und Brno, manchmal auch noch nach Bratislava. Ich hatte mir dabei eine Reihe von Bahnverbindungen ausgesucht, mit denen ich immer nachts unterwegs war. Morgens oder am Vormittag kam ich dann in den Städten an und spät abends fuhr ich weiter. Diese Fahrten waren zu DDR-Zeiten sehr billig, denn sie kosteten nur jeweils rund achtzig Mark. Das kam dadurch, dass bei internationalen Fahrten nur ein Kilometerpreis von vier Pfennig zu zahlen war. In Prag und Budapest gab es mindestens zehn Antiquariate, die ich in Verbindung mit der Metro systematisch in sechs bis acht Stunden abklappern konnte trotz dessen sie in der ganzen Stadt verteilt waren. Später machte ich diese Reisen

immer mit einem Freund, der ein anderes Sammelgebiet hatte und manchmal waren wir sogar zu Dritt. Die letzte dieser Reisen endete am 8. November 1989 kurz vor Öffnung der Mauer in Berlin.

Bei all diesen Touren hatte ich es tatsächlich geschafft, bis auf sechs Bände alle Ausgaben in der Hartleben- oder einzelne auch in der Schumann- oder Weichert-Ausgabe, zu bekommen. Dabei ist es bemerkenswert, dass ich, wie auch bei anderen Sammlungen bestimmter Autoren,

bis auf eine Ausnahme niemals Bücher vorfand, die ich schon hatte! Es ist wirklich fast unglaublich, wie mir der Zufall half, dass ich immer Bücher vorfand, die ich noch suchte!

Alle für mich neuen Jules Verne Bände habe ich dann gelesen und ich habe mich immer gewundert und geärgert, dass es in der DDR bei der Auflage von so wenigen Bänden blieb. In den 70er



Jahren kamen dann noch etwa zehn Titel dazu, aber es fehlten immer noch einige Werke, die ich für „erscheinenswert“ ansah.

Durch Zufall besuchte ich im Mai 1980 eine Veranstaltung über Jules Verne in der Berliner Stadtbibliothek. Dort war auch der Lektor für Abenteuerbücher im Verlag Neues Leben, Manfred Hoffmann, anwesend. Mit ihm hatte ich dann nach der Veranstaltung ein längeres Gespräch. Dabei fragte ich ihn, warum es bei uns einige Titel nicht gab. Seine entwaffnend simple Antwort war, dass man für weitere Titel einfach keine Vorlagen hatte. Aus rechtlichen Gründen konnten sie nur Titel in der DDR auflegen, die auf alten Übersetzungen, wie zum Beispiel der Hartleben Collection, basierten. In allen DDR-Bibliotheken waren keine weiteren Titel vorhanden.

Nun erzählte ich ihm von meiner Sammlung und er war sofort begeistert. Als er nun fragte, ob ich ihm einige Titel leihweise zur Verfügung stellen konnte, sagte ich natürlich zu und so konnten in den 80er Jahren mindestens noch zehn weitere Titel erscheinen, die auf meinen Büchern basierten. Der „Lohn“ dafür war auch DDR-typisch: Ich erhielt dafür lediglich jeweils eine der neuen bearbeiteten Ausgaben aus dem Verlag Neues Leben.

Bericht: Jürgen Bodt

Fotos: Jürgen Bodt, Stefan Marniak

Buchcover: Verlag Neues Leben, Hart-



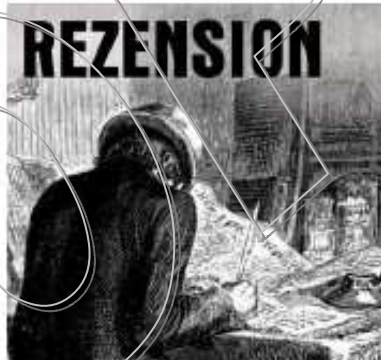
Die aktuelle Tour: Jürgen unterwegs auf Sardinien (September 2006)



leben, Weichert und Schumann

Es folgt nun eine Auflistung der Bücher, die durch Jürgen Bodt in der DDR erscheinen konnten:

- Kein Durcheinander (1983)
- Die Schule der Robinsons (1984)
- Die Familie ohne Namen (1985)
- Monsieur Cabidoulin und die Große Seeschlange (1985)
- Robur, der Sieger (1986)
- Der Herr der Welt (1986)
- Die letzte Fahrt der „Chancellor“ (1988)
- Abenteuer von drei Russen und drei Engländern in Afrika (1989)
- Die seltsamen Leiden des Herrn Künfo (1990)



Spannende Romane sind kein Zufall



... gelesen und für gut befunden - Ralf Junkerjürgen: „Spannung – Narrative Verfahrensweisen der Leseraktivierung“ Eine Studie am Beispiel der Reiseromane von Jules Verne

Die im Rahmen der Europäischen Hochschulschriften publizierte Veröffentlichung könnte von Außenstehenden leicht als Lehr- und Stu-

dienmaterial klassifiziert werden. Doch das Buch ist mehr: Es ist auch eine Fundgrube für all diejenigen, die sich intensiver mit dem Werk Jules Vernes befassen. Der Leser des Buches von Ralf Junkerjürgen, der sich im Verne-Netz auskennt, kann seine subjektiven Leseerlebnisse, die er bei den Romanen Vernes hatte, mit der Analyse von Junkerjürgen vergleichen. Dabei ist interessant, dass „selbsterlebene“ Eindrücke, die sich intuitiv ergaben oder die sich in der Nachhaltigkeit als emotional schwach erwiesen, oft in der Einstufung der Romane auch vom Fachmann so klassifiziert wurden. Junkerjürgen „zitiert“ genau Vernes' Œuvre und zeigt dabei Werke mit Spannungsdefizit auf, selektiert nach Gründen. Dabei hinterließ das Erkennen und Untersuchen des Schreibstils Vernes durch die analytische Aufbereitung Junkerjürgens einen tieferen Eindruck bei mir, als die Einordnung der Beispiele in die zu untersuchende Gesamtaufgabenstellung. Mein subjektives Empfinden ist allerdings der Sympathie zu Verne und dessen Werk zuzuschreiben, viele Leser werden vielleicht einen anderen Fokus haben.

Die Lesbarkeit des Buches wird durch ein Konglomerat von Sprachen erschwert. Das Buch, welches in der Reihe „Französische Sprache und Literatur“ erschien, fügt deutschsprachige Beschreibungen französischer Originalzitate aus Vernebüchern (die so erwartet werden) mit diversen englischen Zitaten der Sekundärliteratur zusammen. Die Funktion als Lehr- oder Nachschlagewerk wird aus meiner Sicht dadurch erschwert, dass kein Register vorhanden ist und außer einer Listung der Romane im Inhaltsverzeichnis keine Übersicht angeboten wird, welche Romane an welcher Stelle im Buch behandelt werden.

Positiv ist zu bewerten, dass es sich nicht nur um eine „Spannungslehre“ im Allgemeinen handelt, sondern dass es ein weiterer Beitrag zur Verneforschung ist. Das Buch zeichnet sich durch eine hohe Sachkenntnis der behandelten Romane und dem Aufdecken der Strukturen Vern'scher „Schreibregularien“ aus.

Empfohlen sei das Buch auch all denjenigen, die sich selbst die Aufgabe stellen, spannende Geschichten zu verfassen. Gerade die didaktische Komponente des Buches ist nicht unwesentlich, zielt doch die Umsetzung der theoretischen Ausarbeitung, also die Leseraktivierung, genau auf diese Autorengruppe.

Andreas Fehrmann

Ralf Junkerjürgen: *Spannung - Narrative Verfahrensweisen der Leseraktivierung*, Verlag Peter Lang GmbH, ISBN 3-0391-39376-8, 56,50 €



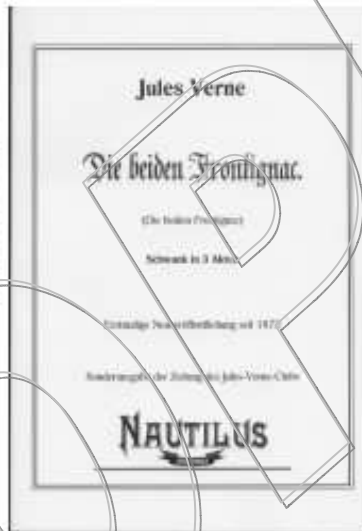
Jules Verne Club veröffentlicht „Die beiden Frontignac“

Die beiden Frontignac von Jules Verne ist ein Theaterstück, von dessen Existenz in deutscher Sprache bis Anfang des Jahres 2006 nur einige wenige Bibliothekare und Theaterwissenschaftler wussten. Den renommiertesten Verne-Spezialisten Deutschlands war es jedoch bis dahin unbekannt. Ein Zufallsfund im Internet weckte die Freunde des deutschsprachigen Jules-Verne-Clubs auf und brachte sie zu dem Entschluss, diesen Text, der seit der Erstübersetzung 1873 in den Archiven schlummerte, erneut zu veröffentlichen.

Alle Mitglieder des Jules Verne Clubs erhalten mit dieser NAUTILUS Nr. 9 ein Exemplar des Taschenbuches „Die beiden Frontignac“. In einer ersten Auflage wurden zunächst 150 Exemplare gedruckt. Wir möchten darauf hinweisen, dass weitere Exemplare nur beim Club bestellt werden können, zu einem Stückpreis von 6,50 €

plus Porto. Auf 111 Seiten findet man den folgenden Inhalt:

- Jules Verne: Die beiden Frontignac
- Volker Dehs: Turbulenzen am Cluny oder wie es zum Spektakel kam—Die Geschichte des Theaterstückes *Un Neveu d'Amérique ou les Deux Frontignac*
- Stefan Marniok & Bernhard Krauth: Die erneute Entdeckung des Stückes im Januar 2006
- Wolfgang Thadewald & Bernhard Krauth: Die beiden Frontignac in Deutschland
- Verzeichnis der Illustrationen
- Andreas Fehrmann & Volker Dehs: Bühnenwerke von und nach Jules Verne



Bestellmöglichkeiten:

Per Email an jvc@jules-verne-club.de oder nautilus@jules-verne-club.de oder Bestellformular auf der Webseite www.jules-verne-club.de oder schriftlich an:

Bernhard Krauth, Jules Verne Club, Schleswigerstr. 6-8, 27568 Bremerhaven

Informationen des Clubvorstands an die Mitglieder

Laut Satzung des Clubs (einschließlich auf unserer Webseite) muss alle 2 Jahre der Club - Kapitän neu gewählt bzw. bestätigt werden. Die erste Amtszeit des Kapitäns Bernhard Krauth geht dieses Jahr zu Ende, so dass laut Satzung bis zum 31.03.2007 erneut gewählt sein

muss. Gesucht werden Clubmitglieder, die ggf. Interesse haben, das Amt zu übernehmen. Über die Aufgaben und Tätigkeiten kann Bernhard gerne in einem direkten Telefongespräch nach Kontaktaufnahme Auskunft geben. Eventuelle Kandidaten werden gebeten, sich bis zum Jahresende 2006 bekannt zu geben, damit zu Jahresbeginn 2007 ein Wahlbogen an alle Mitglieder versendet werden kann. Derzeit gibt es nur einen Kandidaten: Bernhard Krauth stellt sich für eine weitere Amtszeit zur Verfügung.

Laut Clubsatzung verlängert sich die Clubmitgliedschaft im jeweils folgenden Jahr automatisch, wenn der Clubbeitrag von mindestens 10,- Euro bis zum 31. März auf dem Clubkonto oder bei dem Clubkapitän eingetroffen ist, andernfalls wird ein Nicht-Zahlen als Austritt gewertet. Der Clubkapitän kann über den unnötigen Aufwand an Erinnerungen und Mahnungen säumiger Mitglieder in den letzten zwei Jahren nur stöhnen, abgesehen davon, dass dies bei Mitgliedern ohne Email auch noch Kosten verursacht. Wir möchten also auf diesem Weg nochmals alle Mitglieder darum bitten, Ihren Beitrag rechtzeitig zum 31.3. auf das Clubkonto zu überweisen (Bernhard Krauth, Postbank Nürnberg, BLZ 760 100 85, Konto 567 537 857), oder in sonstiger Art und Weise dem Clubkapitän zukommen zu lassen. (Achtung: Ausländische Verrechnungsschecks werden nicht mehr angenommen) Es gilt weiterhin die im Impressum angegebene Postanschrift.

Hatte Jules Verne eine uneheliche Tochter?

Vor einigen Wochen ging in Form einer Mitgliederwerbung für die Société Jules Verne der Hinweis auf eine "Sensation" in der Verne - Forschung per Email im Internationalen Forum ein. Obwohl bei der letzten Generalversammlung der genannten Gesellschaft zahlreichen Personen bekannt gemacht, wurde der Versuch gemacht, den Inhalt dieser "Sensation" bis zu einer geplanten Veröffentlichung (Oktober) des genauen Textes der fraglichen Recherche geheim zu halten. Neben den Teilnehmern der Ver-

sammlung erlangten nur wenige Kenntnis des Inhalts und waren ebenfalls - aus verschiedenen Gründen - zum Schweigen verpflichtet. Das Bulletin der Société Jules Verne ist inzwischen erschienen. Letztendlich lassen sich die Texte in diesem Bulletin auf Folgendes summieren:

1.) N. Percereau wie auch die Herren O. Dumas und E. Weissenberg haben hervorragende Recherchearbeit und Analysen geleistet.

2.) Einziger "Beweis" eines Zusammenhanges zwischen Jules Verne und Estelle Hélin bzw. Duchesne ergibt sich aus der Aussage des Verne - Enkels Jean- Jules Verne im Rahmen seiner Biografie von 1973, in dem lediglich der Nachname und Wohnort der Dame genannt wird, ohne jedoch besondere weiterführende Aussagen zu machen.

3.) Mit Hilfe dieser Aussage des Verne - Enkels und dem Namen hat Herr Percereau tatsächlich eine zu dem Namen passende Person ausfindig gemacht, die darüber hinaus auch noch in den zeitlichen Rahmen passt und tatsächlich in dem erwähnten Ort ansässig war.

4.) Mit Hilfe der neuen Daten haben die Herren Dumas und Weissenberg nunmehr im Werk Vernes erstaunliche Übereinstimmungen feststellen können, auf Grund derer sehr plausibel erscheinende Theorien entwickelt wurden.

Es sieht durchaus ganz plausibel danach aus, dass Madame Estelle die Geliebte von Jules Verne gewesen sein könnte, und auch, dass dieser Beziehung eine Tochter entsprungen ist - nur bei aller Achtung vor der hervorragenden indiziensuchenden Recherchearbeit: Es sind und bleiben Theorien, es ist bislang nicht ein Beweis geliefert, so wahrscheinlich alle gemachten Theorien auch erscheinen mögen. Und ohne Beweise... ist alles nur ein weiteres Puzzleteil der Mythen um das Privatleben des Romanciers.

Kostenlose Hörbücher bei Vorleser.net

Bei Vorleser.net gibt es 2 kostenlose Hörbücher von Jules Verne zum Download im MP3-Format. Es handelt sich dabei um „Meister Zacharius“, 109 Minuten, gelesen von Brigitte Trübenbach. Bei dem zweiten Hörbuch handelt es sich um „Gil Braltar“ (Übersetzung von Volker Dehs), 19 Minuten, gelesen von Jo-

hannes Gabriel. Die Downloadadresse lautet:

<http://vorleser.net/html/verne.html>
Hörbuchliebhaber werden bei Vorleser.net viele weitere kostenlose Hörbücher finden.



Neuer Bereich im Jules Verne Forum

Das Jules Verne Forum hat eine neue Kategorie „Im Fahrwasser von Jules Verne“ im Bereich BUCH bekommen: Hier findet man Hinweise zu Literatur, die nicht so richtig in die Kategorie „Sekundärliteratur“ passt. Andere Autoren, die die Geschichten von Jules Verne weitergesponnen haben, oder die Personen aus den Werken von Jules Verne neue Abenteuer erleben lassen. Die folgende Diskussion entstammt aus dem www.jules-verne-forum.de



Verne-Nachahmer in Deutschland?

Predantus: Verne war ja auch in Deutschland sehr populär. Um so mehr wundere ich mich, dass mir kein deutscher Autor bekannt ist, der vielleicht Ähnliches schrieb. Gut, ein paar Anklänge findet man sicher in Mays „Blaurotem Methusalem“, doch so richtig an Verne erinnert er nur marginal. Vielleicht kennt aber jemand von euch einen solchen, heute dann wahrscheinlich vergessenen deutschsprachigen Autoren, den man tatsächlich als deutschen Verne bezeichnen könnte.

Bernhard: Gute Frage! In Frankreich hat's das auf jeden Fall gegeben, so habe ich z.B. gerade einen alten Band „Die 2. Reise von Passepartout“ im Original erhalten. Der „Blaurote Methusalem“ von Karl May erinnert deshalb an „Die Leiden eines Chinesen in China“, weil in Deutschland wie in Frankreich das gleiche Vorstellungs - Bild von China kursierte, und auch wohl die „Fachliteratur“ über China in dieser Zeit sich in beiden Ländern ähnelte, und darauf haben May wie Verne zurückgegriffen. Wo bei der Methusalem bei weitem lustiger ist

als die Leiden. Meines Erachtens eines der besten Werke von May!

Poldi: Wird Hans Dominik nicht nachgesagt, der „deutsche Jules Verne“ zu sein?

Predantus: Sehe ich persönlich nicht ganz so. Dominiks Werke spielen doch meist in einer eher fiktiven Welt und enthalten darüber hinaus auch einige Fantasyelemente. Trotzdem muss ich Poldi natürlich insofern Recht geben, dass sowohl Verne als auch Dominik fantastische Abenteuerbücher geschrieben haben. Ich hatte mit meiner Frage allerdings eher an Zeitgenossen gedacht. Aber mir ist gestern noch eingefallen, dass ich ja noch die drei Claus Ritter-Bücher habe. Vielleicht wird man da fündig. Aber wenn ich mich recht erinnere, dann gingen die dort genannten Autoren auch eher in Richtung Dominik.

Karsten: Hallo. Ein Deutscher, der zur selben Zeit wie Jules Verne geschrieben hat, ist Kurd Laßwitz. Er war Naturwissenschaftler und hat viele Bücher über Atomphysik veröffentlicht. Er gilt als der erste deutsche S.F. Autor. Ich habe sein Buch „Auf zwei Planeten“ gelesen und denke, dass es viele Parallelen zu Jules Verne gibt. Der Roman ist 1897 erschienen. Davor hat Kurd Laßwitz aber auch jede Menge S.F. Literatur geschrieben. Es gibt sogar einen Kurd Laßwitz Preis. Das wäre vielleicht ein möglicher Autor zum Lesen.

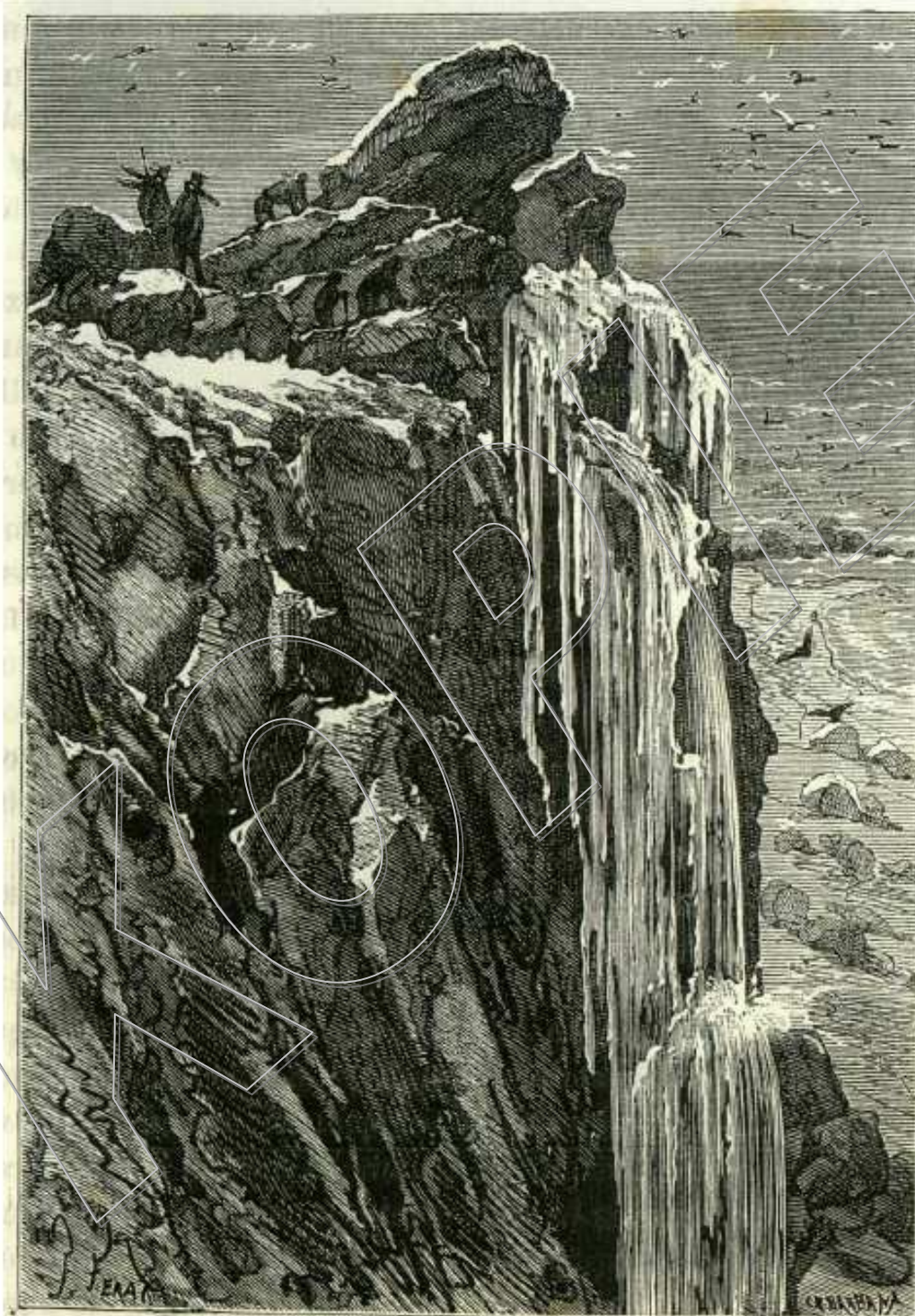
Schneeh: In der Wikipedia gibts einen Link zum Buch „Auf zwei Planeten“ als *.pdf. Es gibt antiquarisch auch eine günstige DDR-Ausgabe.

Predantus: Also in den Ritter-Büchern stehen eine ganze Menge Autoren, doch irgendwie scheint alles in Richtung Hans Dominik oder H. G. Wells zu gehen.

Andreas Fehrmann: Hallöchen, ich bin auch dafür, Kurd Laßwitz in diese Sparte einzuweihen. Vor allem auch die Anlage des Romans „Auf zwei Planeten“ mit den Beschreibungen der Umwelt, der Luftschiffe, aber auch der kleinen täglichen Dinge dieser Zeit erinnerten mich an Verne. Mit dazuzählen würde ich das Werk „Der Tunnel“ von Kellermann (1879 bis 1951). In einer Werksrezension war zu lesen: „Am bekanntesten wurde der Bestseller Der Tunnel (1913), ein Science-Fiction-Roman mit sozialkritischer Grundtendenz, der den Bau eines Eisenbahntunnels unter dem Atlantik beschreibt. Die Darstellung der Technik und der schnellen Arbeitsabläufe traf das Lebensgefühl der Menschen kurz vor dem Ersten Weltkrieg. In 25 Sprachen übersetzt, wurde Der Tunnel ein Weiterfolg.“ Dominik ist mir einfach zu modern. So ohne weiteres würde ich ihm nicht in diesem Zusammenhang listen wollen. Bei den franz. Autoren, die in seine „Fussstapfen“ traten, würde ich noch Paul d'Ivoi dazu zählen. Ich kenne von ihm drei Bücher, die in der Gesamtanlage (inkl. Fabelaufbau) genau von Jules oder Michel sein könnten.

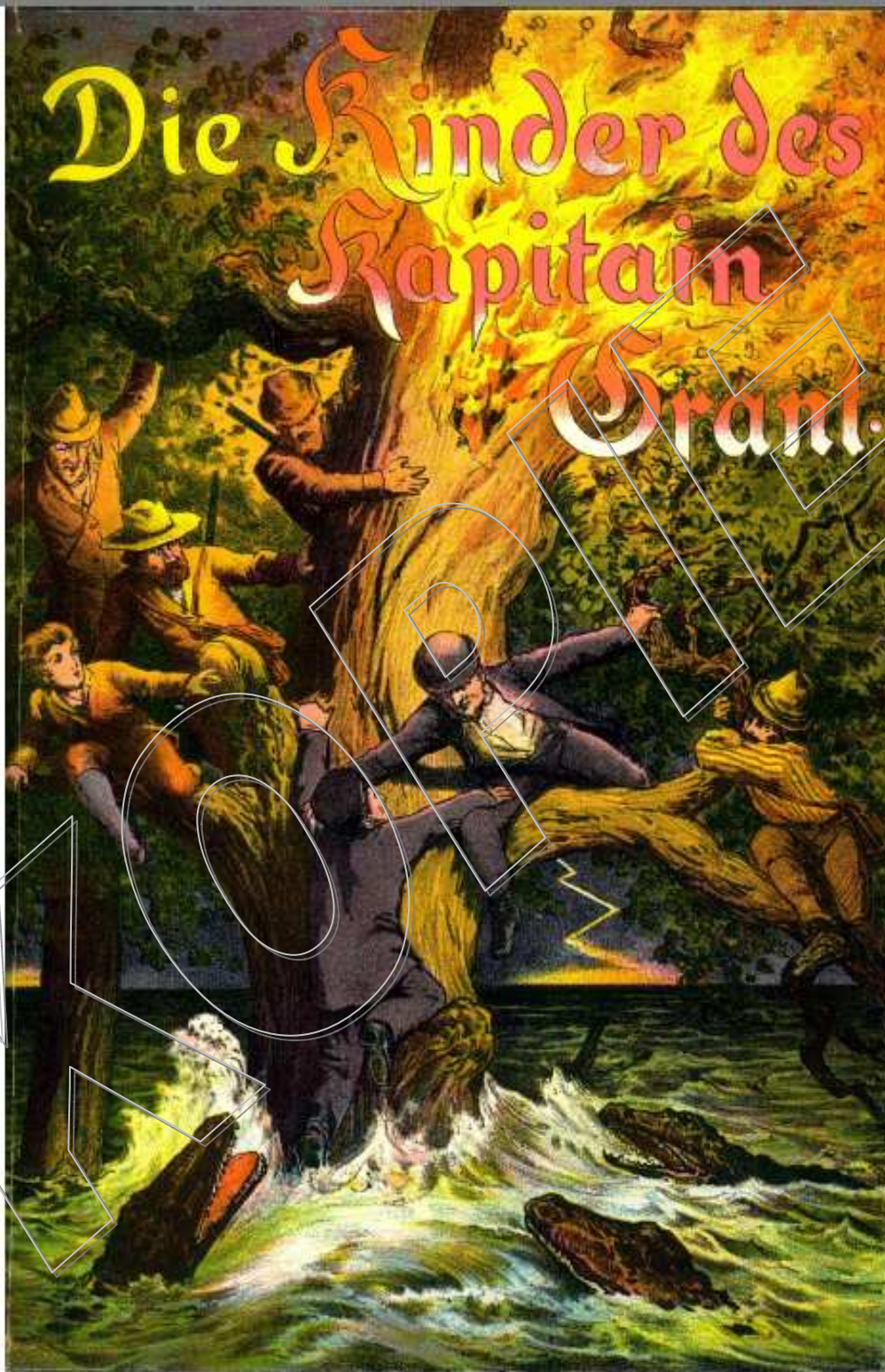
Karsten: Da fällt mir noch einer ein. Arthur Conan Doyle. „Die Vergessene Welt“ ist auch ein Buch, das in diesen Bereich fällt. Es geht da um ein Gebiet in Süd-Amerika, das noch von Sauriern bewohnt ist. Das Buch ist von 1912. Grüße, Karsten

ANTIQUARIAT



Diese Illustration aus der Geheimnisvollen Insel ist nur in dem Vorabdruck des Romans im „Magasin d'Éducation et de Récréation“ von 1874 enthalten, und wurde in den Buchausgaben des Romans nicht abgedruckt. Sie gehört in das Kapitel XXII des 1. Teils (Les naufrages de l'air) des dreiteiligen Romans, der 1875 auch auf deutsch erschien.

ANTIQUARIAT



Farbdruck - Illustration nach Originalaquarell von Marie Koch, Titellillustration zu "Die Kinder des Kapitein Grant", aus der Ausgabe des Verlages Otto Drewitz Nachfolger, Leipzig, 13. Auflage (vermutlich um 1920).